

12. 1. 27.

Mein liebster, bester Schatz,

Das Feuer flackert im Ofen u. durchwärmt bereits das Zimmer, sodass ich mich in Ruhe hinsetzen kann u. Dir schreiben. Und wenn dieser Brief Dir alles erzählen wollte, was ich in diesen Tagen erlebte, ich bräuh die dreifache Zeit u. es würde fast ein Buch daraus werden. Und außerdem habe ich 4 Briefe von Dir eingehend zu beantworten, u. fast fürchte ich, ich bringe die Feinheit dazu nicht auf.

Es geht Dir ja inzwischen besser, sodass ich Dir nicht zu schreiben brauche, daß Du mir regelmäßig über Dein Befinden schreibst (Quatsch!) Du tust das hoffentlich von selbst. Deinem Liebling ist mir aus 2 Gründen notwendig: 1) für mich selbst, 2) nur bei der räumlichen Trennung eine Möglichkeit zu haben, den Konnex aufrecht zu erhalten. Es muß also, von Zeit zu Zeit ein Buch ^{mir} von ^{Dir} verarbeitet werden, auch wenn ich müde bin. -

Auch mir ist die Gesamtatmosphäre des Kiros antipathisch, zumal wenn ich den billigsten Platz wählen muß. Ich bin aber wohl nicht so fein besaitet, so sensibel wie Du, daß ich mich darüber hinwegsetzen kann. -

Ganz besonders fein u. lieb war aber Dein Brief vom Sonntag. Ja, Liebling, wir können es wagen, den Weg zu gehen, ohne dabei Gefahr zu laufen nur zu verlieren.

soll ich dir zu jedem einzelnen Worte schreiben, wie sehr ich deine Anrichten teile? Ja, Lieb, die Karin Michaelis hat mir Wissen ~~wieder~~ gegeben, als sie gestern sagte, daß die einzige Gefahr auf psychischem Gebiete für eine Ehe mangelnde Offenheit sei. Ich bin ein schlechter Reporter, sodaß ich dir nur sehr unvollkommen den Gesamteindruck wiederholen kann, den ich hatte.

Wie ich darauf kam, daß ich mich zum Gottesglauben nicht durchgesungen zu haben glaube? Nun, den Glauben, von dem Karin spricht, habe ich freilich; aber ich lebte in der Annahme, daß du dir das Höchste irgendwie personifizierst, nur in der Einzelnheit existierend, vorstellbar. Hast du dich in dieser Beziehung mir genähert? Oder hatte ich dich nur falsch verstanden? Merkst du meine Überheblichkeit? Ich muß über mich selbst lachen. —

Die beiden nächsten Briefe bedürfen keiner positiven oder negativen Beantwortung. Du wirst dütt, daß du dich so quälen mußt! Na, hoffentlich nicht mehr allzu lange. —

Nach nun kommt dein feiner Brief von gestern Abend bezw. heute Nacht, der heute Abend auf mich wartete. Wie fein u. lieb er doch ist! — Du Walter werde ich noch schreiben. Hast du an eine kleine Aufmerksamkeit für seine Braut gedacht? Wir können ja Sonnabend darüber sprechen.

Für Vollendung des auf Hagen bezügl. Satzes reicht meine Phantasie noch aus.

Göttingen: Wie immer, Liebling, hast du recht. Aber warum durfe ich die beiden letzten Briefe nicht schreiben? Ja, sie hat mir wohl getan mit ihrer Offenheit,

weil es nicht nur das Bedürfnis war, ehrlich zu sein, das ich die Worte in die Feder diktierte, sondern, ein Haß, der seinen Ursprung im Gefühl des Gebräuktheits hat. Aber auch das liegt hinter mir, u. nur ab u. zu drängt sich die Frage vor, warum ich allen Menschen von innerem Wortschmerz zufügen muß, indem ich ihnen als Mensch begegne. Ich bin nicht traurig, weil ich bei alledem weiß, daß ich allen diesen - vielleicht auch noch mit dem Schmerz etwas zu geben hatte u. gab.

Freilich, in einem Punkte hat sie recht. Der Mensch an sich, diese unberührte feine Knappe, die den Morgen frost noch nicht erlebt hatte, freute mich, aber geben, geistig oder seelisch, konnte sie mir nichts. Ich war stets der Gebende u. Hebende u. brauchte außer der Kraft für mich, noch viel für sie, ohne selbst Nahrung zu bekommen außer der, die ich mir selbst bereitete! - Traurig bin ich nicht mehr; ich habe das Licht!

Liebt du, Liebt, und darin liegt ja der Sinn, daß ich dich traf, daß ich nicht der Überlegene war, daß ich demütig - ja, demütig im feinsten, besten u. edelsten Sinne - wurde. Daß ich leuchte, mich nicht nur in meinem eigenen Lichte erstrahlen zu sehen, daß es noch weit Feineres u. Höheres gäbe. Schilt nicht, Schatz, es ist schon so, u. erst dadurch habe ich den größten Schritt in meiner Entwicklung tun können.

Fränschen ist ja furchtbar! Was soll man

dazu überhaupt noch sagen? Mit dem Hinweis
auf Frau Romero hast du natürlich wieder die richtige
Seite bei mir angeschlagen! Trotzdem aber, lieb, unseretwegen
glaube ich fast, geht das auf die Dauer nicht so weiter!
Wir müssen uns unbedingt über diesen Punkt ausspre-
chen, ~~ich~~ ich in ih in ih Fränschen oder Fränschen in ih.
Taran hilft kein Weg vorbei. -

So, in un geht's zu mir. Und sehr viel habe
ich zu berichten. Lönne war in den letzten Tagen sehr
deprimiert in im Gegensatz zu sonst jeder äußeren Berei-
gung gegenüber indifferent.

Ich weiß nicht, wie er kam, heute mittag bei
Tisch fing er von sich aus ein Gespräch an. Er fragte
einen älteren, verheirateten Assistenten, ob er es für mög-
lich hielte, daß man mit einem Ass.-Gehalte sich in
eine Frau ^{verheirateten Königin} ~~für möglich~~ hätte mit einem äußerlich nicht
zu merkenden Hinweis auf mich. Während der Andere
ein F. Hahn - das ohne jede Umschweife bejahte, brachte
er in Kufferath dauernd Einwände. Ich spürte, daß
jedes Wort, das F. Hahn sagte, an mich gerichtet war
einer Freude in fast lieb, daß mir ordentlich warm
mei's Herz wurde. Die Debatte war sehr interessant in
sofern, als man Menschen kennen lernte in außerdem
in F. Hahn einen Menschen sah, der das Materielle als
nebensächlich abtat.

Aber jetzt kommt etwas sehr Sonderbares: Nach
dem Essen ging ich mit Lönne ein Stück Weges in.
er sagte, er möchte mich nur Rat fragen unter Zusage
strengester Discretion meinerseits. Er möchte
sich verloben! Aber der Weg sei nicht ganz eben-

Er fühle, daß er „von der Strafe“ müsse n. mög-
 lich endlich innerlich zur Ruhe kommen. Es ist ein net-
 tes, feines Mädel aus guter Familie; sie hat Sympathien
 für ihn, ist zwar nicht mehr so reich wie früher, aber
 nicht arm, viel umworben. Für sie interessiert sich
 aber noch ein 2. Herr - ich hörte früher schon von ihm,
 übelste Sorte Parvenu. Und nun hat sie erklärt, nach-
 dem sie früher ^{wohl} unbewußt ihre Sympathien für ihn gezeigt
 hat, daß sie nicht mehr mit ihm zusammen kommen
 möchte, da sie bereits in der Leute Mund gekommen
 sei. Was er tun solle? Was das Motiv für die Hand-
 lungsweise des Mädchens sei? Er sei zu stolz, sich ei-
 nen Klob zu holen.

Ich hielt mich sehr zurück u. sagte, daß ich
 ja nur erzählen könnte, was ich tun würde. Der Refi-
 nerse glaubte ich nach seiner Schilderung nicht. Für mich
 wäre der einzige Weg der der Offenheit. Nicht Materielles
 u. nicht Physisches dürfe ihm die Entscheidung diktieren, wenn
 ich auch beider Bedeutung für das Glück einer Ehe nicht
 verkennte. Wenn er glaube u. fühle - u. nur gefühlsmäßig
 ließe sich das erkennen - , daß der ganze Mensch zu ihm
 passe, daß die Frau ihn der, nicht ein Mensch sein könnte,
 u. daß sie auf den inneren Menschen Wert lege, dann
 solle er handeln. Aber, wenn er auch nur mit einem
 Worte den Menschen zu sich gezogen habe, müsse er sich
 klar sein, daß ein Zurück er nur geben könne unter Ver-
 nichtung der Frau. - Nun, er hatte dieselben Zweifel, die

ich erst kürzlich überwunden habe: Ist es die Frau!
Ich beruhigte ihn u. sagte, daß er diesen Zweifel in der
nächsten Zeit nicht völlig würde verschwinden können,
je näher er aber dem Menschen komme, desto klarer
würde es ihm werden.

So sprachen wir fast eine Stunde nur über
diese Frau, u. endlich sagte er: „Herrgott, ich bin doch
Mann's genug eine Frau zu ernähren, auch wenn sie
keinen Pfennig hat; schlimmsten Falles schränkt man sich
eben ein! Und wohnt evtl. in der 1. Etage möbliert!“ Und
derselbe hatte 2^h vorher gesagt, daß er nicht ein Einkom-
men von 800.- bis 1000.- Mkt. habe, denke er nicht an Hei-
rat. — Merkwürdig, wie ein glaubensstarker Idealis-
mus den Rationalismus u. Materialismus doch stets be-
siegt! Erst Schiff, jetzt Kanne! Soll ich sagen „vivant se-
quentes“? —

Wir gingen zum Institut zurück. Abends rief er
mich in sein Zimmer. Nach einigen Vorbemerkungen er-
zählt er, er habe den Chef gefragt, was er — von mir hielt.
Der Chef sei erst ausgewichen ob dieser Einfachheit — er kenne
mich wenig usw. „Ja“, meinte Kanne, „Herr M. ist ja sehr sen-
sibel u. glaubte — er hat das nicht ausdrücklich gesagt —, daß
Sie an seinen letzten Arbeiten sehr viel anzusetzen gehabt hät-
ten.“ Der Chef habe sich ganz eindeutig geäußert, daß ~~das~~
nicht der Fall sei, weil irgend etwas schlecht gewesen sei oder
weil ich nichts wisse, sondern weil er eben etwas zu korri-
gieren gehabt hätte. Er sei — ~~er~~ sagte das mit anderen Wor-
ten, aber Kanne gebrauchte sie so, wie ich schreibe — durchaus an-
genehm enttäuscht. Sicher sei ich einer Schwärmer u. Idea-

list, aber genießbar. Können scheint eine große Rede gehalten zu haben.

Ich erklärte Können, daß ich es nicht hätte ändern können, wenn der Chef eine andere Einstellung zu mir gehabt hätte, i. daß ich mich damit abgefunden haben würde, doch freute ich mich über seine Mitteilung.

Ist es nicht sehr merkwürdig, dass Menschen, der ihm in seiner ganzen Einstellung zum Leben Antipode ist, wählt er zu seinem Vertrauten, i. dann geht er noch hin i. bricht für ihn eine Lanze. Und nun Baiders hätte ich nicht gebeten. Über den Sieg des Menschlich-Hohen habe ich mich gefreut — nicht als wenn mir Ruhm oder so etwas gebührte — mehr als über die Nachricht über die Unterhaltung. Sonntabend mehr darüber.

Es ist bald Zeit, daß ich zur Bahn gehe. Deshalb schrieb ich Dir nur das Wichtigste. Noch wesentlich ist, daß ich übermorgen (Sonntabend) abend bei Dir bin. Ob ich mich auf Dich freue?

Und doch muß ich zum Schluss noch schimpfen. Was soll das mit den Strimpfen? Warum machst Du mir dauernd eine Freude, i. warum darf ich es nie? Höre, ich werde Dir etwas mitbringen! Und wenn Du es wagen solltest, auch nur ein Wort dagegen zu äußern, werde ich richtiggehend böse. Vielleicht machst Du dann endlich mal Ernst mit Deinen guten Vorsätzen. Du liebst

Ach! Ich kann dir ja gar nicht böse sein in. auch nicht
kranzig, weil ich weiß, daß es dir Freude macht. Ich
bin eben doch ein richtiges Schaf.

Liebling, hoffentlich schläfst du bereits, wo
ich jetzt schlafe. Schlafe gut, mein Schatz!

Und weißt du auch, wie innig ich dich an mich
ziehen möchte in. Küssen in. Herzen in. dich nicht mehr
lassen.

Lebe wohl, mein Lieb. Grüße Großmutter. Noch
in. noch einen Kuß.

Dein Liebster



Braunten

Marga Köpcke,

Braunschw. Bank - in. Creditanstalt

Braunschweig

Dr. Willh. Platz 1.